

## LUSTIG REDEN MIT WILLY

In den Bundesstaaten Chihuahua und Yucatan leben viele Mennoniten, Anhänger einer religiösen Gemeinde, aus der sich später die bekanntesten Amish abgespalten haben. Die Mennoniten haben ihre Wurzeln in der Deutschweiz und Süddeutschland, haben diese Gegenden aber vor mehreren Hundert Jahren verlassen und sich an verschiedenen Orten der neuen Welt niedergelassen, unter anderem auch hier in Mexiko. Sie verschlossen sich den neuen Techniken und leben wie zu Gotthelfs Zeiten. Unterwegs lernte ich ein paar solcher Mennoniten kennen.

Ein blonder Bub mit Latzhose und blauen Augen hackte Holz, daneben stand seine Schwester mit einem weissen Spitzenhäubchen. Ich unterhielt mich mit ihnen und zwei Männern, und obwohl sie beteuerten, sie würden Deutsch mit mir sprechen, versprach ich nichts oder nur mit viel Mühe. Ihr Deutsch hat sich im Lauf der Jahrhunderte nicht gleich entwickelt wie jenes bei uns in Europa, und vieles wird hier anders (für uns falsch) konjugiert.

Wenn sie „schön“ meinten, sagten sie „scheene“, „Hast du verstanden?“ heisst hier „Du haben kapitschet?“ ... Das liest sich wie ein alter deutscher Dialekt mit Tippfehlern. Die Unterhaltung war wesentlich einfacher auf Spanisch.

Der eine Mann erzählte, seine Familie sei vor 300 Jahren von Bern in die USA ausgewandert, seit 11 Jahren lebe er hier in Mexiko, und zeigte mir seinen Ausweis, auf dem sein Familienname stand: Beiler. Allerdings sei das in den USA zu Beyler mutiert. Ob es noch welche davon gebe in der Schweiz, wollte er wissen. Der andere Mann meinte, seine Familie sei ebenfalls im 18. Jahrhundert aus der Schweiz ausgewandert, er wisse aber nicht, von wo, und er heisse Joder. Da musste ich grinsen, denn Joder im spanischsprachigen Raum ist ein äusserst unvorteilhafter Name, zumal das dasselbe bedeutet wie der gestreckte Mittelfinger. Und das passte ja nun gar nicht zum weissen Spitzenhäubchen seiner Tochter.

In Hopelchen (man beachte diese wunderbare Ortsbezeichnung, der Namensgeber war wohl ein Liebhaber von Hasen), in Hopelchen also setzte sich Willy an unseren Frühstückstisch: ein 18-jähriger Mennonite, der äusserst kommunikativ war und die Regel, dass sich Mennoniten kaum mit der „Aussenwelt“ unterhalten, komplett widerlegte. Der Blondschof mit der Latzhose wollte alles wissen und erzählte frisch von der Leber weg. Muttersprache ist zwar Plattdeutsch, Willy aber spricht auch ziemlich gut Hochdeutsch, was uns sehr zugute kam, denn Plattdeutsch versteht man ja kaum.

Ab und zu schlich sich dann doch ein lustiges Wort in sein Vokabular. Als er von etwas Schöner sprach, sagte er, das sei „altnasig“. Hä? Ja, altnasig. Altnasig heisst bei ihnen „schön“. Ha, das war das Wort der Woche: altnasig. Wir nahmen diese göttliche Kreation sofort in unser Repertoire auf, und ab sofort war alles altnasig: die Plaza, das Essen, das Hotelzimmer.